

**Gregor Jöstl**

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

**Julia Niederfriniger**

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

## Jugendliche und der Pflegeberuf

### Erste Ergebnisse aus einer niederösterreichischen Studie über die beruflichen Werte Jugendlicher

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2021.i2.a103>

Im Rahmen der österreichischen Jugendstudie „Lebenswelten 2020: Orientierungen und Werthaltungen von Jugendlichen“ wurde für Niederösterreich erhoben, inwiefern Jugendliche über schulische und berufliche Zielklarheit verfügen und welche Rolle in diesem Zusammenhang der Beruf der Pflege spielt. Dazu wurden 1596 Jugendliche ab 14 Jahren der achten bis zehnten Schulstufe aller Schultypen (mit Ausnahme der Sonderschulen) mittels eines internetbasierten Fragebogens im Klassensetting befragt. Ungefähr 5 % der Jugendlichen sind bezüglich ihrer Schulwahl noch unsicher, 36 % haben noch keine Berufsentscheidung getroffen und ca. 16 % können sich vorstellen, einen Pflegeberuf zu ergreifen. Mädchen sind bezüglich ihrer beruflichen Ziele häufiger unsicher als Buben und können sich mit 27 % zu 5 % mehr als 5 mal häufiger vorstellen, in der Pflege zu arbeiten.

*Berufliche Zielklarheit, Pflegeberufe, Berufliche Werte, Berufswahlentscheidung, Entwicklungsaufgabe*

### Einleitung

Im vorliegenden Beitrag werden erste ausgewählte Ergebnisse aus der österreichischen Jugendstudie „Lebenswelten: Orientierungen und Werthaltungen von Jugendlichen“ präsentiert. Im Fokus dieser Studie, welche unter Beteiligung aller Pädagogischen Hochschulen Österreichs im Zeitraum von März bis Juni 2020 durchgeführt wurde, standen Werthaltungen, Lebensziele, Einstellungen und Lebensbedingungen von Jugendlichen ab 14 Jahren der achten bis zehnten Schulstufe aller Schultypen (mit Ausnahme der Sonderschulen). Die Pädagogische Hochschule Niederösterreich verfolgte in dieser Studie einen eigenen, gesamtgesellschaftlich relevanten Schwerpunkt: Ziel war es der Frage nachzugehen, inwiefern die nieder-

österreichischen Jugendlichen zum einen schulische, zum anderen berufliche Zielklarheit aufweisen. Ferner war von Interesse, wie zielklar die Heranwachsenden bezüglich einer zukünftigen Tätigkeit im Pflegebereich sind.

## Berufswahl als Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen

Jeder Lebensabschnitt ist von bestimmten Aufgaben und Anforderungen gekennzeichnet, die von Individuen verschiedener Altersgruppen bearbeitet werden müssen. Havighurst (zit. nach Quenzel, 2010, S. 125) spricht in diesem Zusammenhang von sogenannten Entwicklungsaufgaben, die Menschen im Laufe ihrer Entwicklung wahrnehmen und bearbeiten müssen. Diese entstehen durch ein Zusammenspiel von inneren Ressourcen, wie z. B. physische Reifung und Wachstum, und äußeren Faktoren, wie z. B. Forderungen und Erwartungen von Seiten der Gesellschaft (Trautmann, 2004, S. 23 f.).

Eine dieser Entwicklungsaufgaben stellt der Übergang von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt im Jugendalter dar. Es handelt sich hierbei um die Entwicklungsaufgabe „Qualifikation“, die von Havighurst (zit. nach Quenzel, 2010, S. 125) wie folgt beschrieben wird:

Hier geht es um die Entfaltung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz, um selbstverantwortlich schulischen und anschließenden beruflichen Anforderungen nachzukommen, mit dem Ziel, eine berufliche Erwerbsarbeit aufzunehmen und dadurch die eigene ökonomische Basis für die selbstständige Existenz als Erwachsener zu sichern [...].

Bevor dieser Übergang in Angriff genommen werden kann, muss von den Heranwachsenden eine berufsbezogene Frage geklärt werden: Wohin soll die „berufliche Reise“ gehen? Diese Entscheidung setzt eine berufliche Zielklarheit voraus, welche aufgrund der immer größer werdenden Optionsvielfalt, z.B. aufgrund von neuen Lehrstellen und Ausbildungsmöglichkeiten, eine große Herausforderung darstellt (Quenzel, 2010, S. 126). Dreer (2013, S. 29 f.) betont in diesem Zusammenhang veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen in Arbeit und Beruf, die zu einer erhöhten Komplexität heutiger Berufswahlentscheidungen beitragen. Ferner beeinflussen Lebensentwürfe und Werteorientierungen der Jugendlichen diese zentrale Lebensentscheidung (Dreer, 2013, S. 29f).

Aus unterschiedlichen Gründen, wie z.B. aufgrund der Komplexität dieser Aufgabe, kann es dazu kommen, dass Jugendliche keine berufliche Zielklarheit entwickeln und die Entwicklungsaufgabe „Qualifikation“ nicht wahrnehmen. Ein Hinausschieben der Entscheidung, z. B. durch Besuch einer weiterführenden Schule, kann oftmals die Konsequenz sein (Niederfringer & Schwetz, 2017, S. 11).

## Zu feldtheoretischen Überlegungen im Zusammenhang mit beruflichen Entscheidungen von Jugendlichen

Aus feldtheoretischer Perspektive hängt das Verhalten (= V) einer Person von einer Vielzahl gleichzeitig wirkender Faktoren ab. Diese Faktoren werden als „psychologisches Feld“ bezeichnet. Das psychologische Feld umfasst Kräfte, die in der Person (= P) wirken als auch situative, äußere Kräfte (= U). Dies bedeutet, dass das Verhalten einer Person von der Person selbst und seinem Umfeld abhängt (Lewin, 1963, S. 31).

Welche Berufswahlentscheidung getroffen wird, wird einerseits von den Jugendlichen selbst (ihren Merkmalen), z. B. ihren Zielen, ihren Werten, ihrer Vorbildung, ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten, beeinflusst. Andererseits spielt in diesem Entscheidungsprozess das Umfeld der Heranwachsenden eine wesentliche Rolle. Das Umfeld umfasst z. B. die Familie, die Peers, die Schule, die territorialen ortsgebundenen Ressourcen (z. B. Arbeitsplatzmöglichkeiten oder Berufsmöglichkeiten im Sinne von Angebot-Nachfrage) oder soziale und kulturelle Praktiken (ebenda; Tunsch, 2015, S. 103ff).

Berufswahlentscheidungen von Jugendlichen rücken vor allem dann in den Fokus von Politik und Gesellschaft, wenn z. B. gesellschaftsrelevante Herausforderungen an bestimmte Berufssparten gestellt werden.

## Der Pflegeberuf als Zukunftsberuf?!

Bedarfssituationen werden auch in Massenmedien problematisiert:

„Pflegekräfte-Mangel: Wir schlagen Alarm“ (TIPS, 20.08.2021)

„Sozialministerium wirbt um (Wieder-)Einsteiger im Pflegeberuf“ (VIENNA.at, 12.11.2020)

Diese beispielhaft angeführten medialen Schlagzeilen verdeutlichen die aktuellen und zukünftigen Entwicklungen bzw. Herausforderungen im Bereich der Pflege. Auch auf der Homepage des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMSGPK, 2021) ist angeführt, dass der Fachkräftemangel im Bereich der Pflegeberufe den österreichischen Arbeitsmarkt vor große Herausforderungen stellt und stellen wird. Dies wird durch die Ergebnisse einer bundesweiten Studie der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG), beauftragt vom BMSGPK, zum Pflegepersonalbedarf bestätigt: Aufgrund von Pensionierungen, demografischen Entwicklungen sowie von Ausfällen aus anderen Gründen, wie z. B. Überlastungen, ergibt sich ein Zusatzbedarf von 76 000 zusätzlichen Personen im Zeitraum von 2017 bis 2030. Alleine für die Pflegefachkräfte, wie z. B. Diplomkrankenschwestern\*innen wird, abhängig von den demografischen Entwicklungen, jährlich ein zusätzlicher Bedarf von 3.900 und 6.700 qualifizierten Personen prognostiziert (BMSGPK, 2019, S. 3ff).

Angesichts der Auswirkungen des demografischen Wandels – steigende Lebenserwartungen von Älteren und sinkende Zahl der Jüngeren – stellt sich die Frage, wie der zukünftige Bedarf

an Pflegepersonal abgedeckt werden kann. Wie kann es also gelingen, vor allem junge Menschen für den Pflegesektor zu gewinnen?

## Fragestellungen und Forschungsdesign

### Fragestellungen

Aus den theoretischen Erörterungen kann abgeleitet werden, dass im Jugendalter eine Berufswahlentscheidung zu treffen ist, um die Entwicklungsaufgabe „Qualifikation“ bearbeiten zu können. Der Berufswahlentscheidung geht eine entsprechende Zielklarheit der Heranwachsenden voraus. Es interessiert, inwieweit niederösterreichische Jugendliche bereits zum einen über schulische, zum anderen über berufliche Zielklarheit verfügen.

Weiters wurde ausgeführt, dass das Rekrutieren von qualifiziertem Pflegepersonal zunehmend eine Herausforderung für die österreichische Gesellschaft bzw. den österreichischen Arbeitsmarkt darstellt. Daraus lassen sich folgende weitere Forschungsfragen ableiten: Inwiefern können sich niederösterreichische Jugendliche, die vor der Berufswahlentscheidung stehen, vorstellen, im Pflegeberuf zu arbeiten? Welche soziodemographischen und persönlichen Aspekte beeinflussen die Entscheidung für oder gegen einen Pflegeberuf und welche Gründe gibt es aus Sicht der Heranwachsenden, einen Pflegeberuf zu ergreifen und welche sprechen dagegen?

### Forschungsdesign

Die Datenerhebung für die vorliegende Studie erfolgte im Rahmen des Gesamtprojekts „Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021), welche unter Mitwirkung aller Pädagogischen Hochschulen bundesweit durchgeführt wurde. Ziel dieser Studie war es, einen repräsentativen Einblick in die Werthaltungen, Lebensziele, Einstellungen und Lebensbedingungen junger Menschen im Alter ab 14 Jahren der achten bis zehnten Schulstufe zu gewinnen. Dafür konnten trotz der Herausforderungen durch die Covid-19 Pandemie in einer quantitativen Querschnittstudie die Daten von 14 432 österreichischen Schüler\*innen gesammelt werden, 1 596 davon aus Niederösterreich. In allen teilnehmenden Bundesländern kam ein gemeinsamer Kernfragebogen zum Einsatz, welcher durch bundeslandspezifische Themen ergänzt wurde. Von der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich wurde angesichts der aktuellen Diskussionen der Fokus auf die berufliche Zielklarheit und insbesondere auf die Haltung gegenüber dem Pflegeberuf gelegt.

Um repräsentative Aussagen zu ermöglichen, erfolgte eine Gewichtung der Daten bezüglich Bundesland, Schultyp und Geschlecht sowohl auf nationaler Ebene als auch auf Ebene der einzelnen Bundesländer. Durch die Unterstützung der Statistik Austria bei der Stichprobenauswahl, kann von den befragten Jugendlichen auf die Gesamtpopulation der niederösterreichischen Jugendlichen geschlossen werden.

chischen Jugendlichen ab 14 Jahren der achten. bis zehnten Schulstufe aller Schularten (ausgenommen der Sonderschulen) geschlossen werden.

Die Datenerhebung wurde mittels eines internetbasierten, standardisierten Fragebogens im Klassensetting durchgeführt. Die Skalen für den niederösterreichischen Fragebogenteil wurden zum Teil selbst entwickelt, zum Teil entstammen sie aus bereits publizierten Fragebögen (z. B. FRJK8-16 von Lohaus & Nussbeck, 2016) und enthielten sowohl geschlossene Fragen (Zustimmung auf Aussagen in vier bzw. fünf Abstufungen) als auch offene Fragen (z.B. frei formulierte Begründungen für Zustimmung oder Ablehnung).

### Zusammensetzung der Stichprobe

Die niederösterreichische Stichprobe von 1 596 Jugendlichen besteht zu gleichen Teilen aus Buben und Mädchen. 88,7 % der befragten Jugendlichen waren zum Befragungszeitpunkt zwischen 14 und 16 Jahre alt, 7 % waren 17 Jahre und 4,3 % 18 Jahre oder älter. Mit 27,1 % besuchen die meisten Schüler\*innen eine allgemeinbildende höhere Schule, gefolgt von 24,9 % eine berufsbildende höhere Schule und 17,6 % eine Mittelschule. Der Rest verteilt sich mit 11,6 % auf Berufsschulen, 11,5 % auf berufsbildende mittlere Schulen und 7,3% auf polytechnische Schulen. Bezüglich ihrer Wohnregion geben mit 51 % mehr als die Hälfte der Jugendlichen an, im ländlichen Raum zu wohnen, 11 % wohnen im städtischen Raum und 38 % ordnen ihre Wohnregion dem intermediären Bereich (zwischen Stadt und Land) zu. Ein Drittel der befragten Jugendlichen gibt an, Migrationshintergrund in erster, zweiter oder dritter Generation zu haben.

### Darstellung der Ergebnisse

Als vorgelagerte Entscheidung für ein späteres Berufsfeld wurden die Schüler\*innen gefragt, welchen höchsten Schulabschluss sie anstreben (siehe Abb. 1). Mit fast zwei Drittel (64,4 %) möchte die große Mehrheit maturieren bzw. strebt einen Abschluss in einer tertiären Bildungseinrichtung an. Etwa ein Fünftel (21,4 %) möchte gerne eine Lehre abschließen, 5 % streben einen mittleren Abschluss an, 4 % einen Pflichtschulabschluss. Bezüglich des erwünschten Schulabschlusses sind 5,2 % noch unsicher.

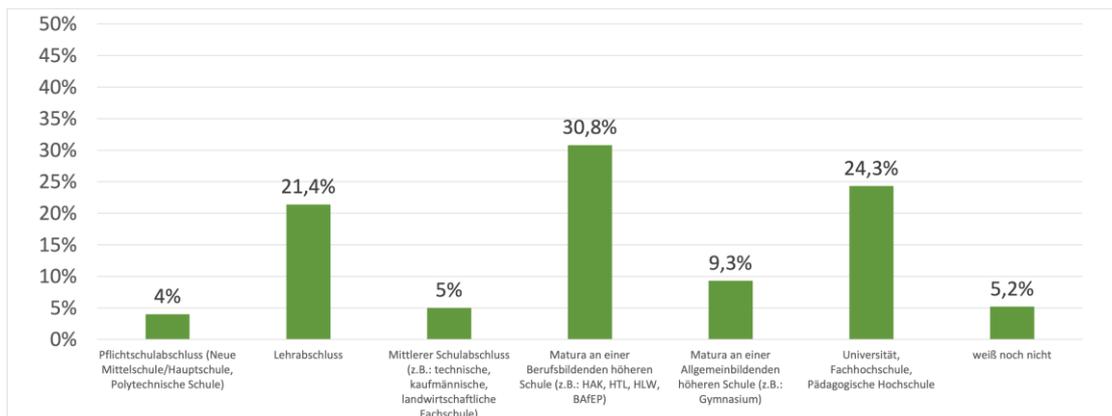


Abbildung 1: Schulische Zielklarheit der niederösterreichischen Jugendlichen ab 14 Jahren (achte bis zehnte Schulstufe)

Betrachtet man die schulische Zielklarheit nach Geschlecht aufgeschlüsselt (Abb. 2), so fällt auf, dass Mädchen mit 8,2 % stärker eine AHS-Matura anstreben als Buben (5,8 %), während Buben mit 36,5 % öfter an einer berufsbildenden höheren Schule maturieren wollen als Mädchen (30,7 %). Mit 21 % interessieren sich Buben auch mehr als doppelt so häufig für einen Lehrabschluss als Mädchen (9,2 %), diese wollen mit 19,7 % hingegen häufiger eine mittlere Schule abschließen als Buben (12,8 %). Eine tertiäre Ausbildung an Universität, Fachhochschule oder Pädagogischer Hochschule ist für Mädchen mit 23,5 % klar attraktiver als für Buben (16 %). Ein Pflichtschulabschluss ist für beide Geschlechter mit 2 % Mädchen und 3,3 % Buben vergleichsweise unattraktiv. Mit 6,6 % sind Mädchen häufiger unsicher, was ihren Schulabschluss betrifft als Buben (4,3 %).

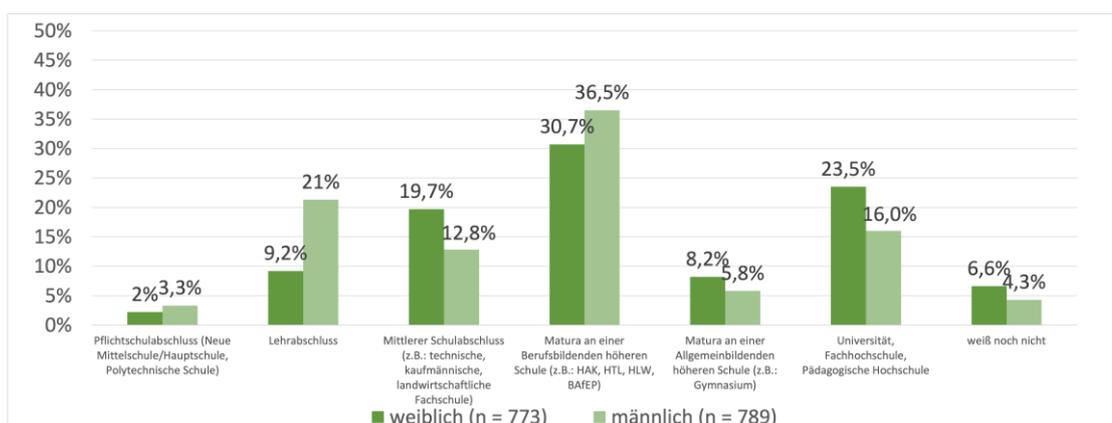


Abbildung 2: Schulische Zielklarheit von niederösterreichischen Mädchen und Buben

Bezüglich ihres zukünftigen Berufes haben fast zwei Drittel (64 %) der Jugendlichen eine klare Vorstellung, knapp ein Drittel (36 %) ist diesbezüglich noch unsicher (Abb. 3).

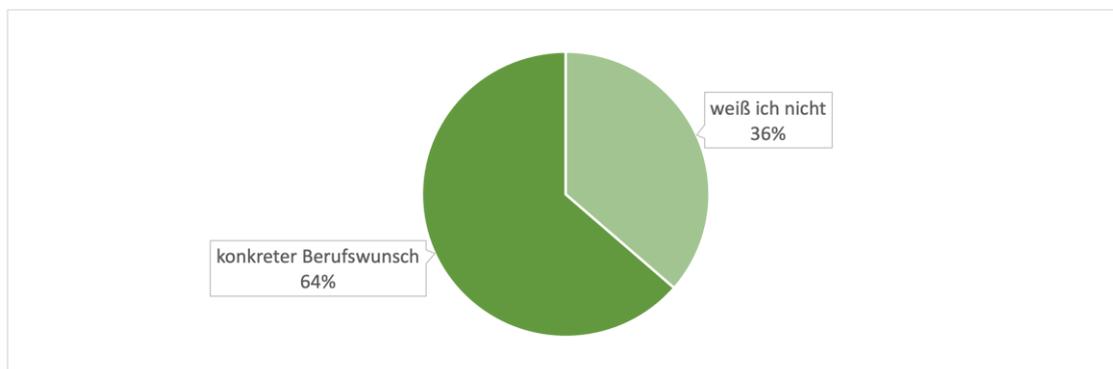


Abbildung 3: Berufliche Zielklarheit der niederösterreichischen Jugendlichen ab 14 Jahren (achte bis zehnte Schulstufe)

Die genauere Betrachtung von Mädchen und Buben bietet hier ein ähnliches Bild wie bei der schulischen Zielklarheit der Jugendlichen. Mädchen sind mit 42,3 % häufiger unsicher, was ihren Berufswunsch entspricht als Buben mit 35,5 % (Abb. 4).

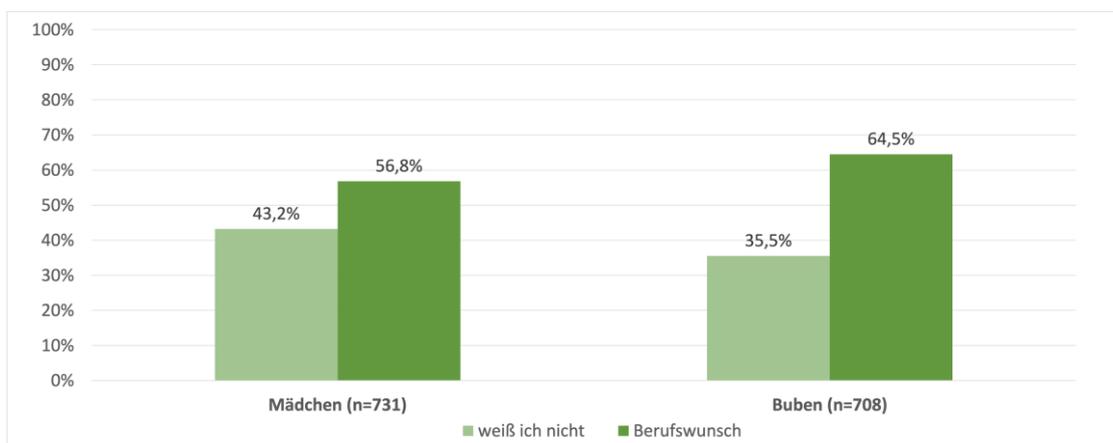


Abbildung 4: Berufliche Zielklarheit von niederösterreichischen Mädchen und Buben

Bezüglich der gesellschaftspolitisch so relevanten Frage, ob sich die Jugendlichen vorstellen können, in einem Pflegeberuf zu arbeiten, ergibt sich folgendes Bild: Während 81 % der Jugendlichen diese Frage mit „nein“ beantworten, können sich 16 % vorstellen, einen Pflegeberuf zu ergreifen, 3 % sind hier noch unsicher (Abb.5). Rechnet man diesen Prozentsatz auf die drei Alterskohorten von 14 bis 16 Jahren hoch (jeweils ca. 15. 000 Jugendliche pro Jahrgang in Niederösterreich, also insgesamt 45. 000), ergibt sich eine Zahl von über 7. 000 Jugendlichen alleine in Niederösterreich, die potentiell dazu bereit wären, in einem Pflegeberuf zu arbeiten.

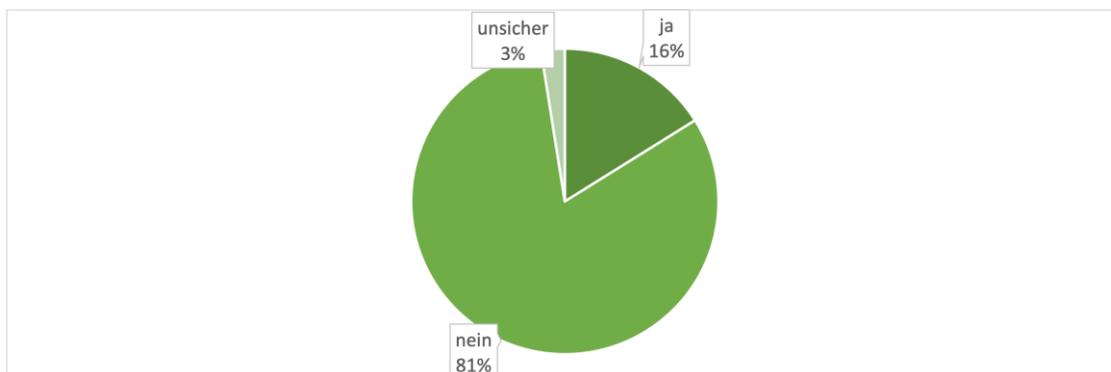


Abbildung 5: Einstellung von niederösterreichischen Jugendlichen zum Pflegeberuf

Dabei zeigt sich das klassische Bild, dass die Pflege noch immer ein überwiegend „weiblicher Beruf“ zu sein scheint. Während sich 27 % der Mädchen einen Berufswahl in Richtung Pflege vorstellen können, ist dies nur bei 5,2 % der Buben (Abb.6) der Fall. Doch welche Aspekte stehen mit dieser Entscheidung in Zusammenhang?

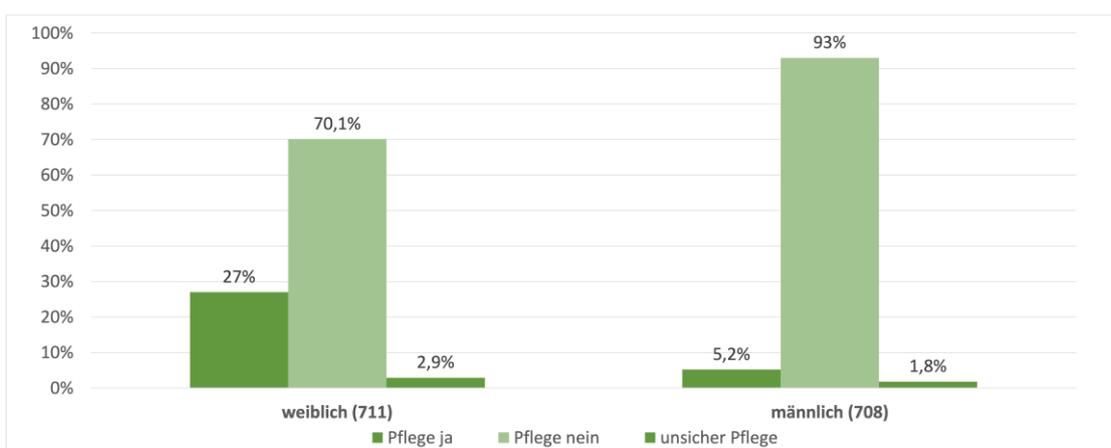


Abbildung 6: Zustimmung zur Pflege von Buben und Mädchen aus Niederösterreich

Zum einen besteht ein signifikanter Unterschied dahingehend, welche Schulart die Jugendlichen besuchen. Während 23,8 % der Schüler\*innen aus Schulen ohne Matura einen Pflegeberuf in Erwägung ziehen (Pflichtschulen: 11,9 %), tun dies nur 16,5 % der Schüler\*innen aus Schulen mit Matura. In Anbetracht des Umstandes, dass jedoch der überwiegende Anteil aller niederösterreichischen Schüler\*innen Schulen mit Matura besucht (52 %), ist der absolute Anteil der an einem Pflegeberuf interessierten Jugendlichen aus Schulen mit Matura (Abb.7) am größten.

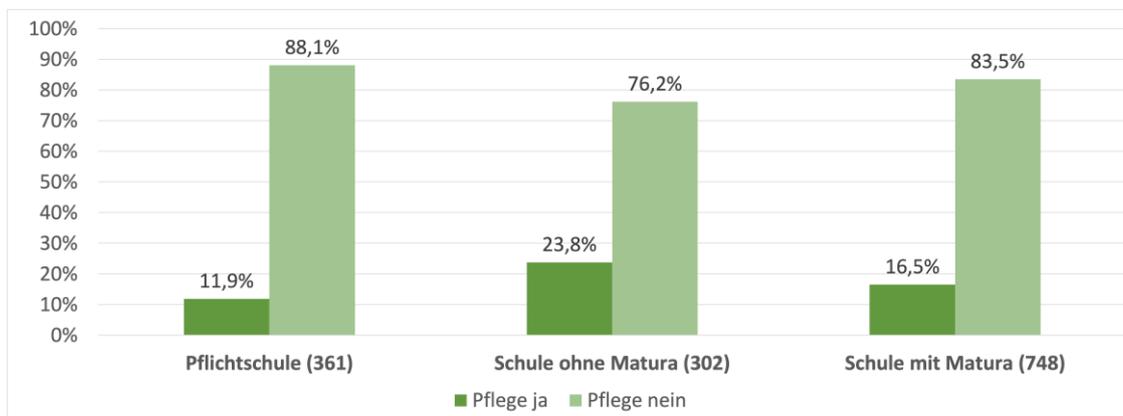


Abbildung 7: Angaben für und gegen die Pflege differenziert nach Schultypen

Auch die Wohnregion spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle: Jugendliche aus dem ländlichen Raum sind mit 18,9 % eher an einem Pflegeberuf interessiert als andere (intermediär: 13,7 %; städtisch: 15,2 %).

Ein stark mit dem Werteaspekt verbundener Faktor ist die Stärke der Religiosität, unabhängig von der Art der Religion. Fast ein Viertel (23,4 %) der Jugendlichen, die ihre Religiosität als hoch einschätzten, sind bereit, in der Pflege zu arbeiten, während das nur 14,7 % (mittel) bzw. 15,2 % (gering) der weniger religiösen Jugendlichen sind.

Weiters wurden lebens- und berufsrelevante Werte von Jugendlichen betrachtet, die sich vorstellen können, in der Pflege zu arbeiten – im Vergleich zu jenen, die das ablehnen. So konnten sie auf einer fünfteiligen Skala Aussagen zustimmen bzw. diese ablehnen: höhere Durchschnittswerte bedeuten hier höhere Zustimmung (siehe Abbildungen 8 bis 10).

Bezüglich ihres Lebens ist den pflegeaffinen Jugendlichen, ein hoher Lebensstandard sowie Macht und Einfluss weniger wichtig, sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen, hingegen wichtiger als den pflegefernen Heranwachsenden.

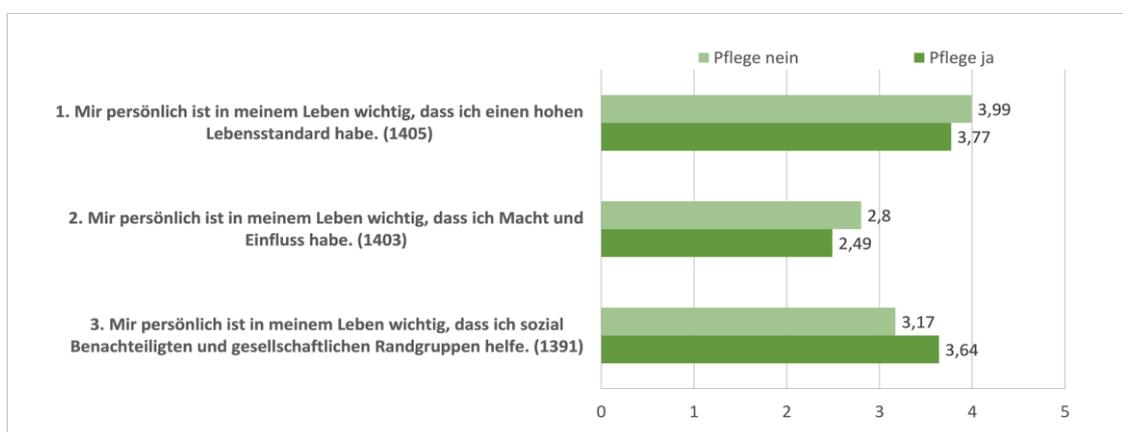


Abbildung 8: Angaben für und gegen die Pflege differenziert nach persönlichen Werten

Bezüglich ihres Berufs ist den pflegeaffinen Jugendlichen besonders wichtig, etwas Nützliches für die Gesellschaft zu tun, sich um andere Menschen zu kümmern und Kontakt zu anderen Menschen zu haben. Weiters wollen sie stärker das Gefühl haben, etwas zu leisten, ihre Kinder und Familie sollen nicht zu kurz kommen und der Arbeitsplatz soll sicher sein. Vergleichsweise weniger wichtig sind ihnen Aufstiegsmöglichkeiten und ein hohes Einkommen.

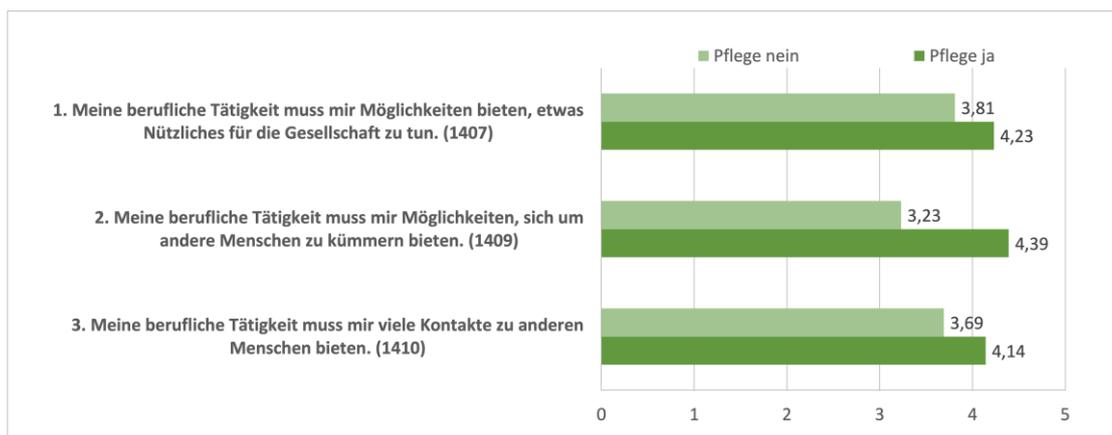


Abbildung 9: Angaben für und gegen die Pflege differenziert nach berufsbezogenen-sozialen Werten

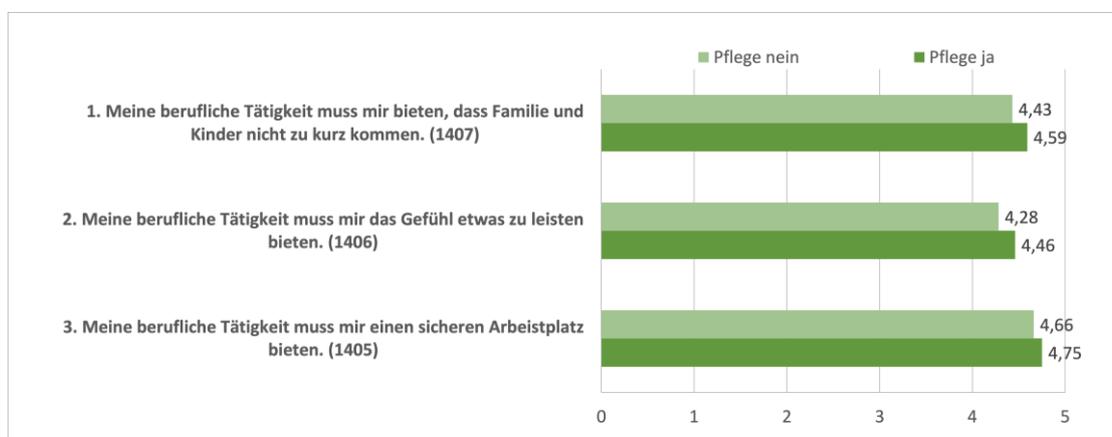


Abbildung 10: Angaben für und gegen die Pflege differenziert nach beruflichen Werten

195 Jugendliche haben auch frei formulierte Begründungen für Ihre Entscheidung pro bzw. contra Pflegeberuf abgeben. Aufgrund der niedrigen Nennungen können diese Aussagen nicht generalisiert werden – sie können jedoch als Anhaltspunkte für Maßnahmen zur Attraktivierung des Pflegeberufs dienen.

Bei den 160 Begründungen für die Ablehnung des Pflegeberufs gibt die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen (n = 51) mangelndes Interesse am Pflegeberuf an. 31 Jugendliche meinen, nicht mit anderen Menschen arbeiten zu wollen, 24 Jugendliche bezeichnen sich prinzi-

piell als „nicht geeignet“. Weitere, öfter genannte Gründe für die Ablehnung des Pflegeberufs sind andere Berufswünsche (n = 17), der Umstand, nicht mit alten Menschen arbeiten zu wollen (n = 13), zu viel Stress (n = 10), die zu große psychische Belastung (n=8) sowie die zu geringe Entlohnung (n = 8).

Von den insgesamt 41 Begründungen für das Interesse am Pflegeberuf ist mit 21 mehr als die Hälfte der Jugendlichen bezüglich ihrer Entscheidung noch unsicher, 10 Befragte geben an, prinzipiell „sozial“ zu sein, 7 bekunden allgemeines Interesse und 3 möchten gern alleine arbeiten.

## Zusammenfassung und Implikationen für die Praxis

Fasst die man die wichtigsten Erkenntnisse aus der vorliegenden Studie in wenigen Kernaussagen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: Knapp 95 % der niederösterreichischen Jugendlichen ab 14 Jahren der achten bis zehnten Schulstufen aller Schularten (ausgenommen Sonderschule) verfügen bereits über Zielklarheit bezüglich ihres höchsten angestrebten Bildungsabschlusses. Fast zwei Drittel möchten maturieren bzw. streben einen Abschluss in einer tertiären Bildungseinrichtung an. Berufliche Zielklarheit ist bereits bei zirka zwei Drittel der Jugendlichen vorhanden, wobei sich Mädchen (42,2 %) bezüglich ihrer beruflichen Ziele häufiger unsicher sind als Buben (35,5 %).

In Hinblick auf den gesellschaftspolitisch so bedeutsamen Bereich der Pflegeberufe zeigt sich, dass knapp ein Sechstel (16 %) der Jugendlichen sich vorstellen kann, in der Pflege zu arbeiten. Dabei ist ein großer Unterschied zwischen Mädchen und Buben festzustellen: Während für mehr als ein Viertel (27 %) der Mädchen vorstellbar ist, in die Pflege zu gehen, sind es bei den Buben nur knapp über 5 %.

Unterschiede bestehen auch bezüglich der äußeren Kräfte, die Lewin zufolge eine Entscheidung beeinflussen können: Schulart, Wohnregion und Religiosität der Jugendlichen. Schüler\*innen aus Schulen ohne Matura, dem ländlichen Raum und mit vergleichsweise höherer Religiosität sind eher bereit, einen Pflegeberuf zu ergreifen als Schüler\*innen aus Schulen mit Matura, dem städtischen (bzw. intermediären) Raum und mit vergleichsweise niedrigerer Religiosität.

Betrachtet man die eher personenbezogenen Werte nach Lewin, also Einstellungen und Ziele der Jugendlichen, legen pflegeaffine Heranwachsende im Vergleich zu ihren pflegefernen Schulkolleg\*innen weniger Wert auf einen hohen Lebensstandard, Macht und Einfluss sowie auf berufliche Aufstiegsmöglichkeiten. Vergleichsweise mehr Wert legen sie auf einen sicheren Arbeitsplatz, Zeit für die Familie und das Gefühl, etwas zu leisten. Sie wollen eher etwas Nützliches für die Gesellschaft tun, Kontakt zu anderen Menschen haben und sich um sie kümmern.

Gründe für die Ablehnung des Pflegeberufs sind u.a. mangelndes Interesse, der Umstand, nicht mit alten Menschen arbeiten zu wollen, zu viel Stress, die zu große psychische Belastung sowie die zu geringe Entlohnung.

Welche Schlussfolgerungen können nun auf Basis der Ergebnisse in Hinblick auf das aktuell vielfach diskutierte gesellschaftspolitische Ziel, einen Pflegenotstand zu verhindern, gezogen werden?

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass ein erhebliches Potential an Jugendlichen für den Pflegeberuf vorliegt: Ca. 5 % der Jugendlichen sind bezüglich ihrer Schulwahl noch unsicher, 36 % haben noch keine Berufsentscheidung getroffen und ca. 16 % können sich vorstellen, einen Pflegeberuf zu ergreifen. Rechnet man diese Prozentsätze auf die drei Alterskohorten von 14 bis 16 Jahren hoch, ergibt dies jeweils eine große Zahl von Heranwachsenden, die für einen Pflegeberuf zu gewinnen wären.

Um dies zu erreichen, kann auf Basis der vorhandenen Erkenntnisse auf verschiedenen Ebenen angesetzt werden. Zum einen gilt es an den Schulen im Rahmen der Berufsorientierung, die vielseitigen Möglichkeiten von Pflegeberufen darzustellen und falsche Vorstellungen und Ressentiments auszuräumen. Dabei kann konkret auf die Gründe für eine Ablehnung des Pflegeberufs eingegangen werden. In diesem Zusammenhang kann auch das Wissen über die Werte bzw. Ziele der pflegeaffinen Jugendlichen hilfreich sein, wie beispielsweise der Wunsch nach Kontakt, einer nützlichen Tätigkeit, aber auch Arbeitsplatzsicherheit, um unterschiedliche Zielgruppen konkret anzusprechen. Informationsveranstaltungen, Praktika und Schnuppertage können genutzt werden, um verschiedene Pflegeberufe bekannt zu machen, ihr Image zu verbessern und ihre Attraktivität zu steigern.

Der Umstand, dass etwa fünfmal so viele Mädchen wie Buben einen Pflegeberuf in Betracht ziehen, zeigt, dass hier insbesondere bei den Buben noch großer Aufholbedarf besteht. Dazu müssten z. B. in den Schulen genderstereotype Zuschreibungen bearbeitet werden. Es sollte vermehrt vermittelt werden, dass sich um jemandem zu kümmern, keine vor allem weibliche Eigenschaft ist.

Neben der gezielten Aufklärung über die Pflegeberufe an den Schulen gilt es jedoch auch, die Situation in der Pflege zu verbessern.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie geben Grund zur Hoffnung – eine Potentialzielgruppe für den Pflegeberuf liegt vor. Um diese Jugendlichen tatsächlich für die Pflege gewinnen zu können, muss jedoch gehandelt werden, ansonsten bleibt es vielleicht einfach bei bloßen Interessensbekundungen.

## Literaturverzeichnis

BMGSPK (2019) - Bundesministerium Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. *Pflegepersonal – Bedarfsprognose für Österreich. Eine Studie der Gesundheit Österreich GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz*. Wien: BMGSPK.

BMGSPK (2021) - Bundesministerium Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. *Pflegepersonal*. Abgerufen am 05.09.2021 unter <https://www.sozialministerium.at/Themen/Pflege/Pflegepersonal.html>

Dreer, B. (2013). *Kompetenzen von Lehrpersonen im Bereich Berufsorientierung. Beschreibung, Messung und Förderung*. Wiesbaden: Springer.

Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (2021). *Lebenswelten 2020 - Werthaltungen junger Menschen in Österreich*. Innsbruck: Studienverlag.

Lewin, K. (1963). *Feldtheorie in Sozialwissenschaften*. Übersetzung: A. Lang & W. Lor. Bern: Huber.

Lohaus, A. & Nussbeck, F.W. (2016). *FFRK8-16 – Fragebogen zu Ressourcen im Kindes- und Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe.

Niederfriniger, J. & Schwetz, H. (2017). Zur Schulentcheidung von Schülerinnen und Schülern in vierten Klassen ländlicher Mittelschulen. Eine Analyse der Schulentcheidung aus der Perspektive der Feldtheorie, der Schultheorie und dem Konzept der Entwicklungsaufgaben. *ph publico. impulse aus wissenschaft, forschung und pädagogischer praxis*, 13, S. 65-82.

Quenzel, G. (2010). Das Konzept der Entwicklungsaufgaben zur Erklärung von Bildungsmisserfolgen. In G., Quenzel & K., Hurrelmann (Hrsg.), *Bildungsverlierer* (S. 123-136). Wiesbaden: VS.

TIPS (20.08.2021). Pflegekräfte-Mangel: „Wir schlagen Alarm“. *Tips Amstetten*. Abgerufen am 05.09.-2021 unter <https://www.tips.at/nachrichten/amstetten/wirtschaft-politik/542437-pflegekraefte-mangel-wir-schlagen-alarm>

Trautmann, M. (2004). *Entwicklungsaufgaben bei Havighurst*. In M., Trautmann(Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben im Bildungsgang* (S. 19-40). Wiesbaden: VS.

Tunsch, C. (2015). *Bildungseffekte urbaner Räume. Raum als Differenzierungskategorie für Bildungserfolge*. Wiesbaden: Springer.

VIENNA (12.11.2020). Sozialministerium wirbt um (Wieder-)Einsteiger im Pflegeberuf. *Vienna*. Abgerufen am 04.09.2021 unter <https://www.vienna.at/sozialministerium-wirbt-um-wieder-einsteiger-im-pflegeberuf/6806006>

## Autor\*innen

### Gregor Jöstl, Prof. Mag. Dr.

Professor für Begabungs- und Begabtenforschung an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, Lektor an der Universität Wien und der Karl Landsteiner Privatuniversität. Weitere Forschungsschwerpunkte: Motivationsförderung, Selbstreguliertes Lernen, Genderaspekte in der Bildungssozialisation, Impostor-Syndrom. Co-Herausgeber der Studie „Lebenswelten 2020: Orientierungen und Werthaltungen von Jugendlichen“.



Kontakt: [gregor.joestl@ph-noe.ac.at](mailto:gregor.joestl@ph-noe.ac.at)

**Julia Niederfriniger, Mag.a BEd**

Lehre, Forschungstätigkeiten und Publikationen im Bereich Schulmanagement; Organisatorische Leiterin der Hochschullehrgänge mit Masterabschluss Schulmanagement;

Weitere Forschungstätigkeiten im Bereich Hochschuldidaktik und im Rahmen der Studie „Lebenswelten 2020: Orientierungen und Wertehaltungen von Jugendlichen“.

Kontakt: [julia.niederfriniger@ph-noe.ac.at](mailto:julia.niederfriniger@ph-noe.ac.at)